

# 1984 ... Mehr Farbe!

Autor(en): **Wiesner, Heinrich**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Heinrich Wiesner

## 1984 ... Mehr Farbe!

Mehr Farbe! Mehr Farbe? Ausgerechnet im Orwell-Jahr, auch wenn sich seine Anti-Utopie von der total gewordenen Unmündigkeit des Menschen (noch) nicht bewahrheitet hat? Trotzdem, es fällt mir schwer, diesem Motto beim Ausblick aufs Neue Jahr Farben abzugewinnen, herrschen doch eigentlich die Grautöne vor. 1984 ein Bild grau in grau? Grau, wir wissen es, entsteht, wenn wir Schwarz und Weiss mischen. Aber ausgerechnet die Farben Schwarz, Weiss, Grau gehören nicht zu den Farben, weil ihnen der Farbton fehlt. Fachleute nennen sie darum die *unbunten* Farben.

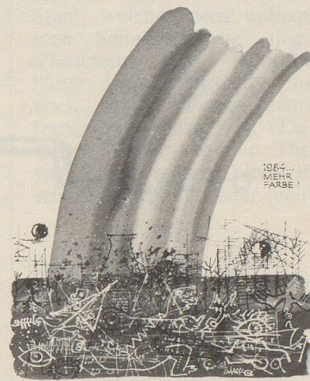
Fachleute gibt es nicht nur auf dem Gebiet der Farben. 1981 hat die Internationale Psychoanalytische Vereinigung eine Resolution angenommen, welche die Psychoanalytiker der ganzen Welt verpflichtet, die Menschheit darüber aufzuklären, dass die Welt innerhalb der nächsten zehn Jahre mit 80prozentiger Wahrscheinlichkeit durch eine Atomkatastrophe zugrunde geht, wenn nicht rechtzeitig eine genügende Aufklärung erfolgt. Wie man zu den 80 Prozent gekommen ist, bleibt mir unklar. Die Welt kann, falls sie nicht rechtzeitig aufgeklärt wird, doch eigentlich nur mit 100prozentiger Sicherheit zugrunde gehn – oder (hoffentlich) nicht. Ich entnahm diese Information dem Buch «Fünf nach zwölf – na und?» Ist es tatsächlich schon fünf nach zwölf, und wir haben die Nachricht ganz einfach noch nicht erhalten? Hier schreibt ein Pessimist, wird sich der Leser sagen. Ich habe bereits zu lange gelebt, um Pessimist zu sein. Ich bin auch meiner Natur nach keiner. Ich sehe unsere Situation als Realist.

Alfred Nobel, der Erfinder des Dynamits, war auch einer. Noch vor der Jahrhundertwende schrieb er der glühenden Pazifistin Bertha von Suttner: «Verehrte Frau, meine Fabrik wird dem Krieg voraussichtlich früher ein Ende setzen als Ihre Weltfriedenskongresse, denn an dem Tag, da sich dank meiner Erfindung zwei Armeekorps in wenigen Stunden gegenseitig vernichten können, werden wohl alle zivilisierten Nationen davor zurückschrecken,

einen Krieg zu beginnen.» Diese Erklärung, die Erklärung eines Realisten, ist es, die mir seit langem Sorgen macht.

Politiker sind auch Realisten; sie nennen sich Realpolitiker. Sie haben inzwischen den Friedensbewegten schon zweimal recht gegeben. Hinterher. Gewarnt durch Alfred Nobels Erklärung misstrauete ich den Parolen der Realpolitiker. Mein ehemaliger Schulinspektor erklärte mir während eines Gesprächs – er war bereits über achtzig: «*Hoffentlich* steckt die Schule in einer Krise, sonst bliebe sie nicht lebendig!» Ich wäre froh, könnte ich diesen Satz auf die Welt anwenden: Hoffentlich steckt die Welt ...! Und doch: Die Konfrontation mit der drohenden Vernichtung führt zu einer bewussten Auseinandersetzung mit dieser Gefahr. Das ist unsere Chance. Die Zeichen dafür sind da. Der Physiker Fritjof Capra hat die «Wendezeit» in seinem Buch signalisiert. Wie lautet seine Diagnose unserer auf die Wasserstoffbombe gekommenen Welt? Er fordert ein dem neuen physikalischen Weltbild angepasstes Denken, nämlich: komplex statt linear, in Netzen und Bögen statt in Zielgeraden, qualitatives Werten anstelle von quantitativem Messen. Genau gesehen, versucht Capra, den Weg zurück zur Weltanschauung des Mittelalters zu weisen, welche die Erde noch als lebendigen Organismus ansah und entsprechend nach einem Wertsystem lebte, das wir heute *ökologisches Verhalten* nennen. Haben wir nicht schon vorher davon vernommen? Haben die weltweiten Alternativbewegungen auf dem Gebiet der Heilkunde und Ernährung, der Volks- und Betriebswirtschaft, der Bildung und Ausbildung nicht *intuitiv* erkannt, was er postuliert? Umdenken also. 1984 wird ein Jahr des raschen Umdenkens sein *müssen*. Meine bohrenden Fragen: Kann man den Entscheidungsträgern, den Realpolitikern dieses Umdenkens in Schnellseminarien auch ins Bewusstsein bringen? Falls ja, vermögen sie in der kurzen Frist der Nachlassstundung dieses Denken auch auf die festgefahrenen Formen der Politik zu übertragen? Hat Capra recht, oder hat sein 1970 verstorbener Kollege Max Born rechter, wenn er sagt: «Seit Hi-

## Nebelspalter



roshima habe ich das Gefühl, dass der Versuch der Natur, auf dieser Erde ein denkendes Wesen hervorzubringen, gescheitert ist.»?

Doch vielleicht sind die Realpolitiker bereits nicht mehr Gefahr Nummer eins. Die Umwelts-Hiobsbotschaften mehren sich in erschreckender Masse. Das Wald- und Seensterben beschäftigt tagtäglich die Medien. Die Alarmzeichen stehen auf Sturm. Graubündens Tannen, die im Sommer noch als gesund bezeichnet werden durften, wurden vom Kantonsförster zwei Monate später als krank gemeldet. Sein trauriges Gesicht im Fernsehen war ergreifend. Die ökologische Krise als totale Herausforderung. 1984 wird ein Jahr der Notverordnungen sein! Ich gehe mit mir die Wette ein, dass ich innert Jahresfrist das Benzin nur noch gegen Rationierungsmarken erhalte. Was zur Folge haben wird, dass die SBB aus den roten Zahlen in die grünen rutschen. Also doch Farbe! Unser Heizungsmonteur erklärt mir, dass dank der verbesserten Verbrennungsqualität der Ölbrenner noch weniger Schadstoffabfall entsteht. Auch die Industrie wird den «Staubauswurf» auf ein Minimum beschränken müssen. Man nimmt die Warnzeichen ernst.

Während ich diese Zeilen schreibe, erfahre ich aus dem «Tagi», dass Wissenschaftler in Kenia die vermutlich etwa 17 Millionen Jahre alten Überreste eines affenähnlichen Geschöpfes entdeckt haben, das möglicherweise der langgesuchte Ahne von Mensch und Menschenaffe sein könnte. Wie auch immer. 17 Millionen Jahre ... Ob wir vielleicht doch erst mitten im sechsten Schöpfungstag stehen? Mein hoffnungsvoller Verdacht.